



Wie der Sechstagekrieg provoziert wurde

Gründliche Studie eines israelischen Historikers

Yirushalajim shel Zahav, Jerusalem aus Gold - diese Verse Natan Altermanns, von Naomi Shemer kongenial vertont, ergriffen am 15. Mai 1967 Abertausende von Israeli nach der Militärparade in Westjerusalem. Für einen Moment vergassen gar der damalige Ministerpräsident Levi Eschkol und der Stabschef Yitzhak Rabin auf dem Scopus-Berg die Nachricht, ägyptische Truppen würden auf der Sinaihalbinsel massiert.

Nassers verhängnisvolles Spiel

Ägyptens Präsident Nasser, Damaskus mit einem Beistandspakt verbunden, bejahte jene Truppenverlegung in Richtung des jüdischen Staates. Den Ägypter hatten auch drei Berichte aus Moskau allein im vorangegangenen Halbjahr alarmiert, laut denen Israel Truppen gegenüber Syrien zusammenziehe, um alsbald anzugreifen. Nun, am 14. Mai, kehrte gar Anwar as-Sadat mit einer ähnlichen Warnung aus dem Kreml heim. Auch die Syrer vermeldeten einen voraussichtlichen Angriff der Israeli zwischen dem 15. und dem 22. Mai. Dem widersprach der Chef der Uno-Beobachtertruppe, Odd Bull. Der General sah keine Massierung der Israeli an der syrischen Grenze. Jedoch hatte es dort viel mehr Zwischenfälle gegeben, bei denen palästinensische Freischärler Terrorakte in Israel verübten. Israel antwortete mit Gegenaktionen. Eine kritische Masse schob sich somit zusammen.

Obwohl dem ägyptischen Präsidenten, so schreibt der israelische Historiker Michael B. Oren in seiner gründlichen Studie zum Sechstagekrieg, bald eigene Informationen zukamen, wonach es keinen israelischen Aufmarsch gab, ging die eigene militärische Stationierung im Sinai weiter. Nasser suchte keinen Krieg, doch einen Stopp der Aktion wagte er auch nicht. Er wünschte einen Propagandaerfolg. Sein Oberbefehlshaber, Abd al-Hakim Amir, hingegen versuchte, seinen Grössenwahn auszuleben. Dem Präsidenten lag daran, die Uno-Beobachter, die seit dem Suez-Krieg von 1956 zwischen Ägypten und Israel standen, im Gazastreifen zu behalten. Amir aber wies deren völligen Abzug an. Während die Uno dem allzu rasch nachkam, begannen die Israeli ihre Mobilisierung. Krieg zog herauf. Sollte Nasser die Meerenge von Tiran nach Eilat für Israels Schiffe schliessen, dann wäre das der *casus belli*. Dies geschah am 22. Mai 1967. Jetzt standen Syriens Truppen auf dem Golan und Ägyptens Truppen auf dem Sinai bereit.

Oren, der in Princeton studiert hat, illustriert durch Quellen aller Seiten Konflikte in den Entscheidungszentren. Israels Führung zögerte lange, den Krieg zu bejahen, zumal sie keine Grossmacht hinter sich sah. Der amerikanische Präsident Lyndon B. Johnson riet ab. Die Sowjets aber gaben den Arabern widersprüchliche Signale. Israels Militärs wollten nach dem Plan «Kardom» handeln: Ägyptens Luftflotte zerstören, den Gazastreifen einnehmen, zum Suezkanal vorstossen sowie Jordanien und Syrien schlagen, wenn sie angreifen. Dem stimmte Ministerpräsident Eschkol nicht zu. Doch das Klima heizte sich auf. In Kairo offenbarten Plakate, worum es ging: Israel zerstören, Palästina befreien. Dabei plante Abd al-Hakim Amir mehr als Nasser, nämlich Israel zu erobern, was aber nie geübt worden war. Plötzlich, nach der Schliessung der Meerenge, gaben sich die Sowjets anders. Waren zuerst die Berichte von ihrer Seite gekommen, wonach Israel angeblich Syrien angreife, und hatten sie Ägypten angespornt, so versuchten sie nun, diesen aus der Flasche gelassenen arabischen Kriegsgeist an die rote Leine zu nehmen. Die Israeli wiederum fragten sich: warten oder zuvorkommen? Aber sie bedurften des Beistands aus dem Weißen Haus. Ein Ausharren könnte gegen Sicherheitsgarantien eingetauscht werden. Doch Amerika war in Vietnam verwickelt.

Lehren für die Gegenwart?

Nun, am 30. Mai, reihte sich Jordaniens König Hussein in die Front ein und stellte sein Militär unter das Vereinte Arabische Kommando. Israel war umzingelt. Es ernannte Moshe Dayan zum Verteidigungsminister, aber Washington zögerte, Israel beizustehen. Der Ausweg: auf eigene Kräfte bauen und den Arabern zuvorkommen, zumal Präsident de Gaulle einen Waffenlieferungsboykott verfügt hatte. Das israelische Kabinett stimmte für einen Erstschlag: für den frühen Montagmorgen, den 5. Juni. Araber hatten das erwartet und sich gefragt, ob sie nicht besser selbst beginnen sollten. Die sechs Tage Krieg waren verheerend. Ägypten verlor die Sinaihalbinsel, Syrien die Golanhöhen und Jordanien das Westufer mit Ostjerusalem. Ob Betroffene aus Orens Buch lernen, das erstmals so gründlich wie fair den wichtigsten Nahostkrieg des vorigen Jahrhunderts ausgelotet hat? Allseits besingt man wieder das goldene Jerusalem, doch heute herrscht dort alltäglich Krieg, der über Palästina und Israel hinausgreifen könnte.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Michael B. Oren: Six Days of War. June 1967 and the Making of the Modern Middle East. Oxford University Press, New York 2002. 446 S., \$ 30.-.